

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung ins Haus:

| | |
|-------------------------|-------|
| ganzzährig | 4 fl. |
| halbjährig | 2 fl. |
| vierteljährig | 1 fl. |

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingekendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.

Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditoren Rudolf Rosse, Gantenstein & Bogler (Otto Raab), Alois Oppelit, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditoren: A. B. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M. G. L. Daube & Comp. Hamburg Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue-Nolre-Dame.

An der Schwelle des Winters.

In unserem Vaterlande hat man längst eingesehen, daß man nur durch ehrbare Arbeit leben kann. Die ehrbare Arbeit ist es, welche unter allen Umständen ihre Früchte bringt und die Mühe wird nur dann vergeblich sein, wenn die Arbeit einem unnützen Ziele nachstrebt.

Wir sind — im Verhältniß zu den anderen westlichen Staaten — in der materiellen Zunahme noch immer zurück, weil ein Theil unseres Volkes den Segen der Arbeit erst spät kennen lernte. Früher glaubten die Menschen, daß ihre Bedürfnisse die Erde erzeugt; wozu sich also anstrengen? Man kann doch mit dem zu Geld gemachten Getreide alles kaufen. Das ist wahr. Aber es ist auch wahr — was eben daraus folgt — daß unter den westlichen Staaten Ungarns das Volk am wenigsten arbeitet.

Und doch vermag die schwache Fehlung von 1—2 Jahren leicht den Landmann davon zu überzeugen, daß der Boden manchmal nicht einmal anständige Procente bringt, wenn die Getreidepreise niedrige sind.

Es lagert sich mit einem Bleigewicht irgend eine unbekannte Last auf den Verkehr. Dem Landmann verursacht der Verkauf seiner Fehlung oft mehr Kopfschmerzen, als deren Einnahmen und Einheimen. Es ist wahr, die Mutter Erde ist unser aller Ernährer, weil, wenn es eine Fehlung gibt, niemand Noth leidet. Denn, wenn auch nicht unmittelbar, so gibt doch die Erde jedem mittelbar das tägliche Brod. Aber,

wenn der Boden manchmal kaum den durchschnittlichen Prozentsatz bringt, also weder das investierte Kapital noch die darauf verwendeten Unkosten ersetzt, dann handelt das Landvolk sehr heilsam, wenn es behufs Ergänzung seines Einkommens sich auch anderswohin wendet.

Wohin? Wir werden es sagen.

Im Winter ruht die Erde. Aber auch die arbeitsame Hand des Landmannes ruht. Im langen Winter verlangt die brotspendende Erde keine Pflege. Der Landmann hat im Winter Zeit, was er im Frühling, Sommer und Herbst überhaupt nicht hat, oder doch nur wenig. Jawohl, im Winter hat das Ackerbau treibende Volk Zeit, seine Einkünfte zu ergänzen; im Winter hat es Zeit für Handfertigkeiten.

Dort ist die Schweiz, wo der felsige, kahle Boden nichts gibt und doch stehen ihre Bewohner nicht darauf an, daß ihnen der Nachbar leihe. Denn, gibt ihnen der Boden nicht das Nothwendige, so erwerben sie dies mit ihren zwei Händen. Das Stroh, — die Korbflechterei, — die Holzindustrie, sind ebensovielfache Faktoren, die im Winter dem Landmann Brod geben können.

Bei uns nimmt man jedoch die Sache leicht. Man braucht weniger Kraftaufwand zum Erwerben des Brodes als anderswo und doch ist die Klage groß. Aber hievon suche das Volk zumeist in sich die Ursache.

Jetzt, am Beginne des Winters, glaubt das Volk, daß es, als Ersatz für die sommerliche Feldarbeit, den Winter verschlafen müsse. Es glaubt, es hat ein Recht dazu, am warmen Ofen lehrend, Tag für Tag

zuzubringen — ohne Arbeit. Es denkt an nichts anderes, als an das tägliche Leben. Es ist zufrieden, wenn es weiß, daß bis zur nächsten Ernte das Brod und der Speck ausreicht.

Unter solchen Verhältnissen ist es dann kein Wunder, wenn das Leben des Volkes fortwährend zwischen den Schranken der Noth eingeklinkt ist, denn den Winter hat der liebe Gott durchaus nicht zum Ausruhen geschaffen. Unter dem Volke herrscht daher bezüglich ein großer Irrthum; denn, der Landmann, wenn er leben und existiren will, muß, nicht allein einen Winter, sondern Jahrzehnte sich sichern. Er muß jeden überflüssigen Kreuzer zusammenlegen. Hat er auch nur eine schlechte Ernte, so spürt er das wahrlich viele Jahre hindurch und wird nicht selten selbst zum Bettler.

Einen solchen Schlag kann jeder Mensch, der nur soviel hat, als er eben braucht — nicht sehr vertragen. Er geht entweder zur Hälfte oder ganz zu Grunde. Demen aber nach einer Missernte noch etwas blieb, die können auch nur so lange sich halbwegs erhalten, bis ein neuer Schlag sie nicht trifft.

Die Sicherung unserer Zukunft besteht also nicht darin, daß wir unser Geld oder den geernteten Samen für's nächste Jahr aufheben, sondern darin, daß im Falle eines Ruines, wir nicht zum Bettlerstabe, sondern zur Arbeit greifen, welche viel sicherer ist, als der in die Erde gelegte Samen, ja noch sicherer, als selbst das Geld ist.

In Deutschland, Frankreich, England verbringt das Volk den Winter nicht ohne Arbeit, Es arbeitet

gehörte zu den lustigsten Rekonvaleszenten.

Des Nachts aber schlief ich wie ein Kind. Nach einigen Tagen pflanzte meine Frau wieder eine Menge leerer Flaschen vor mich hin und sagte, daß die Familienkatastrophe mit diesen Flaschen beginne. Wer so viel trinkt, der ist auf alle Fälle ein Trunkenbold. Der kurirt sich nicht, sondern mordet sich.

Das Auftreten meiner Frau war ein resolutes und so beschloß ich, der Inszenza einen regelmäßigen Verlauf zu lassen. Mit der Arznei wollte ich keinen weiteren Mißbrauch treiben. Zugleich suchte ich ärztliche Bücher hervor und begann darüber zu lesen, was die Folgen des Schnaps-trinkens seien. Was ich aber las, das war einfach schrecklich. Ganze Nächte hindurch konnte ich nicht schlafen und die Schreckensbilder verfolgten mich auch tagsüber. Meine Frau war natürlich neugierig, was ich so eifrig lese und so las sie das Kapitel über die Verheerungen des Branntweines, was zur Folge hatte, daß sie zu weinen begann. Ihre Phantasie malte die Sache gehörig aus und so sah sie mich denn bereits auf dem Wege des Verderbens mager und ausgedorrt, wie mich die Polizisten auf der Gasse auflesen und unter dem Gaudium der Gassenjungen ins Spital befördern. Ihr bitteres Weinen war von solcher Wirkung auf die Kinder, daß auch sie zu heulen begannen und mit dem Ausrufe: „Armer Papa, o armer Papa!“ zu mir hinstürzten.

Damals bedauerte ich schon schmerzlich, daß ich des Professors Rezept nicht benützte und den Rath des alten Doctors so unbedacht befolgte. Ich begann deutlich zu fühlen, wie mein Gedächtniß abnimmt, wie meine Arme und Hände zu zittern beginnen und meine Augen schwach werden. Sodann tröstete ich mich. Zum Teufel auch, die drei bis vier Gläser Cognac, die ich täglich trinke, werden doch kein so schreckliches Gift sein. Ich dachte an meinen Großvater, der täglich zwei bis drei Liter Wein und fünf Gläser Silbortium trank und als neunzigjähriger Mann starb. Und auch damals nur, weil sich ein Eisenbahnzusammenstoß ereignete und er in einem Koups saß, das gänzlich zertrümmert wurde. Aber so sehr ich mich auch

Feuilleton.

Die Cognackur.

Meine Frau faltete die Hände und bat mich zu wiederholtenmalen mit flehender Stimme:

— Geh' zum Professor.

Und die Kinder, die ihre Mutter sehen hörten und irgend ein Unglück befürchteten, sprachen meidend:

— Papa, bitte, geh' zum Professor!

Und da auch unsere alte treue Magd dem Konzerte nicht ferne stehen wollte, begann auch sie:

— Gnädiger Herr, ich küsse ihre Hände, gehen Sie doch ja zum Professor!

So geschah es denn dann, daß ich zwischen drei und vier Uhr Nachmittags wirklich den Professor aufsuchte, der mich mit sehr erster Miene empfing und mich feierlich aufforderte, ihm die Zunge zu zeigen.

Er mußte außerordentliche Habichtaugen haben, denn er las von ungefähr zehn Schritte Distanz von meiner Zunge herab, was mir fehlte, wofür er mir dann eine Arznei verschrieb. Schließlich aber forderte er mich an, ihn nach vier Tagen jedenfalls aufzusuchen, da er das Studium meiner Zunge fortsetzen wollte.

Als ich mich mit dem Rezept in der Hand vom Professor entfernte und eben in unsere Gasse einbog, trippelte mir der alte Doktor entgegen. Als wir uns die Hände reichten, begann ich ihm sofort mein Leid zu klagen, ich zeigte ihm auch das Rezept, das ich vom Professor bekommen.

Der alte Herr begann zu wüthen und erklärte rundweg, daß es für — Influenza — denn ich hatte eben Influenza, nur ein einziges probates und sicheres Mittel gebe und dieses ist der Cognac.

— Lieber Freund! sagte der Alte, lasse das Arzneischlucken bleiben. Wenn Du früh aufstehest, trinke ein

Gläschen Cognac, und wenn Du zufällig zwei Gläser voll schluckst, desto besser. Des Vormittags, wenn Du nicht weißt, was Du thun sollst, nimm die Cognacflasche hervor und nimm einen Schluck aus der Flasche. Und vergiß auch nicht, vor und nach dem Mittagessen ein bis zwei Gläser Cognac zu trinken. Nachmittags brauchst Du wohl nicht fortwährend zu schnapsen, aber, wenn die Inszenza doch nicht aufhören will, so vergiß es ja nicht zu thun. Cognac und immer wieder Cognac, und dieser begleite Dich auch ins Bett, wenn Du Dich schlafen legst.

Als ich nachhause kam, begrüßte mich meine Frau sofort mit der Frage, ob ich beim Professor gewesen. Und sie freute sich außerordentlich, daß ich meine Zunge wirklich untersuchen ließ. Sie brachte bereitwillig die Cognacflasche herbei, denn ich legte den Rath des alten Doctors in den Mund des Professors und schwieg von dem Rezept, das bittere Arznei anordnete.

Von dieser Zeit an begann ich lustig Cognac zu trinken, und zwar recht ausgiebig, da ich ja meine Inszenza je eher los werden wollte.

Am dritten oder vierten Tage, als sich mein Zustand noch immer nicht recht bessern wollte, rückte meine Frau mit der Frage hervor, ob der Professor auch an die Folgen der Cognac-Heilmethode gedacht habe. Denn schließlich, in drei, vier Tagen fünf Flaschen Cognac, das ist eben keine Kleinigkeit.

Ich wurde bestürzt und erklärte sofort, daß das Trinken aus der Flasche ein Ende nehmen müsse. Der Mensch denkt, daß ein zwei Schlucke genommen, und trinkt mindestens zwei Gläser voll.

So geschah es dann, daß ich von der Zeit an den Cognac gläserweise trank, aber, der ärztlichen Unterweisung gemäß, häufig.

Das Fieber nahm natürlich ab, die Schmerzen wurden erträglicher und von der gedrückten Stimmung war bereits keine Spur. Die Heilmethode wirkte ohne Zweifel erhebend auf mich. Meine Augen glänzten, meine gute Laune äußerte sich in Pfeifen und Singen und ich

höchst interessante Novellen, sowie Gedichte und verschiedenartige geübte Aufsätze. — Probenummern durch die Expedition: Wien, VI., Barnabitenstraße Nr. 7, sowie auch in allen Buchhandlungen zu haben.

X Schwerhörigkeit. Eine reiche Dame welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrenlaufen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 20.000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressieren: — An das L. c. Institut Nicholson, „Longcott“, Gunnersbury, London, W., England.

*** Folgen einer Wunde.** Herr Salandre, wohnhaft in Saint-Florent-sur-Auzonnet (Gard, Frankreich), ein in jeder Beziehung gesunder und robuster Mann, dessen Leben bis zu seinem 57. Jahre von jeder Art von Krankheit frei dahinfließ, befand sich plötzlich in Folge einer Wunde am Bein in einem sehr hohen Gesundheitszustand. Diese Wunde hat ihn gelähmt und er ist gezwungen, sich zum Gehen der Stöße zu bedienen. Aber aus welchem Grunde ist er, der niemals Schmerzen gehabt, rheumatisches Leiden geworden? Warum ist er, der sich immer so guter Gesundheit erfreute, von einer Nervenkrankheit befallen worden? Eine Erklärung hierfür ist möglich. Eine Zerlegung des Blutes ist durch die Wirkung atmosphärischer Keime, die in die Wunde eingebrungen sind, erzeugt worden. Ohne Zweifel ist diese Wunde die bestimmende Ursache einer Krankheit geworden, für welche die betreffende Person, sei es durch Erblichkeit, sei es durch die Geburt, empfänglich war. Diese Zufälle verursachen häufig eine Krankheit der Nerven. Es ist daher unumgänglich notwendig, sofort beim Auftreten der ersten Anzeichen alle Sorgfalt auf die Wiederherstellung des Blutes zu verwenden und ein mächtiges nervenstärkendes Mittel zu nehmen. Die Bitt-Bissen sind voll und ganz zur Erzielung der Heilung geeignet. Herr Louis Salandre gibt uns in dieser Beziehung das folgende Zeugnis: „Im Jahre 1886 habe ich mich auf so ernste Weise am Beine verwundet, daß ich davon gelähmt geblieben bin; ich bin gezwungen, mit Hilfe von Stöcken zu gehen. Bis zu dem bin ich von Rheumatismus heimgesucht worden, der sich mit der Zeit mehr und mehr verschlimmerte und mir schreckliche Weiden verursachte. Zu allem Unglück überfiel mich auch noch eine Nervenkrankheit. Ich habe lange gelitten und nichts konnte mir eine wesentliche Erleichterung verschaffen. So entschloß ich mich endlich eines



M. L. Salandre.
Nach einer Photographie.

Tages, die Bitt-Bissen zu probieren und nach und nach ging eine bedeutende Veränderung in mir vor. Meine Schmerzen verschwanden vollständig und von meiner Nervenkrankheit blieb mir nur noch eine dunkle Erinnerung. Jetzt ist das Leben trotz meiner Lähmung doch weniger hart für mich, da ich nicht mehr leide.
Sie üben eine gute Wirkung in allen von schlechtem Zustand des Blutes herrührenden Krankheiten aus und bekämpfen siegreich Rheumatismus, Neuralgie, Bleichsucht, Arterie, St. Vets-Tanz und durch Ueberanstrengung verursachten Schwächezustand beim Mann wie bei der Frau. Sie sind in allen Apotheken, sowie im Hauptdepot für Ungarn, Apoth. Jos. v. Török, Budapest, Király-utca 12, zum Preise von fl. 1.75 per Schachtel oder fl. 9 per 6 Schachteln erhältlich.

Bevölkerungs-Bewegung
beim
Kaisertableau.

Am 18. November 1899 bis 25. November 1899.

Aufgebote:
Josef Schäfer mit Anna Paul.
Getraute:
Peter Hepp mit Anna Klein. — Johann Hack mit Susanna Martin. — Wendel Schapfa mit Hanni Teichner.
Geburten:
Peter Roth 1 Knabe. — Katharina Eckert 1 Knabe. — Julianna Maub 1 Mädchen. — Anton Peiß 1 Knabe. — Nikolaus Fleumer 1 Mädchen.
Gestorben:
Anton Peiß, 1 Tag alt, Krämpfe. — Peter Roth, 8 Tage alt, Mundsperr. — Johann Martin, 17 Jahre alt, Nord.

Wer will 400 Mark

garantirt monatl. leicht, ehrl. und ohne Risiko verdienen? Sendet sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21, Annoncen-Exped. K. W. Wojtan, Leipzig-Lindenau.

Getreidegeschäfts-Bericht.

Von Josef Pollat.

Sayfeld, am 25. November 1899.

In Weizen war die Stimmung matt und verfolgte im Wochenlaufe andauernde Rückgänge. Mais blieb ebenfalls in schlechter Kaufslust und wurde mit bedeutenden Nachlässen gehandelt.

Kaisertableau Preise sind:

| | | |
|--------|----------|-----|
| Weizen | fl. 7.20 | bis |
| Mais | fl. 3.80 | — |

Die übrigen Artikel mangeln an Zufuhr.

Hochfeine St. Bernhardshunde

und -Hündinnen, zwei Monate alt, langhaarig, weiss, mit Platten, egalere Gesichtsmaske, mit denkbar bestem Stammbaum, hat unter jeder gewünschten Garantie á 40 fl. abzugeben Max Pauly in Köflach, Steiermark.

Offene Sprechhalle*)

Man konsultire den Hausarzt!



WIRD BEI ERKRANKUNG
DER **LUNGE, DES MAGENS**

ODER DER **BLASE** ALS

Schleimlösendes Mittel

MIT BESTEM HEILERFOLG ANGEWENDET.
Haupt-Depot bei der Firma:

MANZIN & FERCH.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Stehenden übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

KATHREINER'S
Kneipp-Malz-Kaffee.



Größtmittel mir's reich!

Beliebtstes Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.

Verlangen Sie,

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The Continental
Bodega Company.



Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glassweise in den besten Hotels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

1117. IV Eckhaus Kossuth-ajos. und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino).

Richter's Anker-Bain-Capsicel
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Bain-Capsicel, vielfach auch Anker-Salbe genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollendetes Hausmittel, das in keiner Kamille fehlen sollte. Zum Breiten von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zörst, Apotheker in Budapest.**

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es gibt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**

S. Ad. Richter & Co., L. u. L. Hoflieferanten, **Budapest.**

Zahl 6481
 kig. 1899.

Kundmachung.

Am 26-ten November 1899, Nachmittags 3 Uhr, wird das Jahr- und Wochenmarktgefälle der Gemeinde Zombolya auf drei nacheinander folgende Jahre, vom 1-ten Jänner 1900 bis Ende Dezember 1902, im öffentlichen Lizitationswege an den Meistbieter verpachtet.

Ausrufungspreis ist 4000 fl. ö. W., Reuegeld 1200 fl. ö. W., welche gegenüberdem Meistbieter zugleich als Caution betrachtet werden.

Der Pachtzins ist in vierteljährigen Raten im Vorhinein zu erlegen.

Ersteher hat sämtliche mit diesem Rechtsgeschäft verbundene Lasten allein zu bestreiten.

Die näheren Bedingungen können während den Amtsstunden im Gemeinde-Amt eingesehen werden.

Zombolya, am 10-ten November 1899.

Vihely Géza. **Treisz József.**
 substit. Notär. Richter.

7591 sz.
 tkv. 1899.

Arverési hirdetmény kivonat.

A zombolyai kir. járásbíróság mint tkvi hatóság közhírré teszi, hogy özvegy Davidov Prokáné, Jovin Szaveta önkéntes árverési ügyében a zombolyai kir. járásbíróság területén lévő a klárii 1409. sztykben A. I. 2468. r. sz. alatt foglalt ingatlenből özv. Davidov Prokáné, Jovin Szavetát illető 744 1728-ad részére az árverést 357 forintban ezennel megállapított kiküldési árban delte és hogy a fennebb megjelölt az **1900. évi február hó 13-ik napján d. e. 9 órakor** Szerbelyi községánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiküldési áron alól is eladatni fog.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10 0/0-át készpénzben, vagy az 1881 évi 60. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881 évi november hó 1-én 3333 sz. alatt kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881 évi 60. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított elismervényt átszolgáltatni.

Zombolyán, 1899 évi október hó 27-ik napján.

A kir. jbság mint tkvi hatóság.

7804 szám
 tkv. 1899.

Arverési hirdetmény kivonat

A zombolyai kir. járásbíróság mint tkvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagy-szebeni ált. takarékpénztár végrehajtónak Kristóf Osztermann Teréz végrehajtást szenvedő elleni 90 ftr 18 kr. tökekövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a zombolyai kir. járásbíróság területén lévő a ozernyai 820. sztykben A. I. 255 a. r. sz., 166 a. ö. i. szám alatt foglalt s. Kristóf szül. Osztermann Teréz nevén álló ház és udvar 1355 ftr kiküldési árban az árverést elrendelte és hogy a fennebb megjelölt az **1900. évi január hó 25-dik napján d. e. 9 órakor** Czernya községánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiküldési áron alól is eladatni fog.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10 0/0-át készpénzben, vagy az 1881 évi 60. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881 évi november hó 1-én 3333 sz. alatt kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881 évi 60. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított elismervényt átszolgáltatni.

Zombolyán, 1899 évi október hó 20-ik napján.

A kir. jbróság mint tkvi hatóság.

Herausgeber und Eigentümer: **Rudolf Wunder.**

Johann Stowasser
 k. u. k. Hoflieferanten Instrumentenfabrik,
 Erfinder des Rákóczy-Tárogat
 Budapest, V., Lánchíd-utca 5.

| | | | |
|----------------------|-------------------|-------------|-------|
| Violin | mit Bogen von fl. | 3.— bis fl. | 15.— |
| Meistergeigen | " " " " | 15.— " " | 300.— |
| Cellos | " " " " | 10.— " " | 150.— |
| Bassgeigen | " " " " | 30.— " " | 100.— |
| Flöten | " " " " | 2.— " " | 100.— |
| Flügelhörner | " " " " | 14.— " " | 20.— |
| Cymbals | " " " " | 35.— " " | 300.— |

Rákóczy-Tárogató altes ungarisches Instrument, patentirt, von fl. 20.— bis fl. 60.—.

Unverwüstliche **Harmonikas** mit starken Orgeltönen von fl. 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis fl. 80.—.

Instrumente für Kirchen und andere Musikkapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten und coulantesten Preisen geliefert.

Grosse Illustr. Preiscourante gratis u. franco.

Ueber Harmonika's bitte separaten Preiscourant zu verlangen.

Anerkannt bestes Waschmittel
LESSIVE PHÉNIX
 PATENT J. PICOT, PARIS. 7807
 Prämirt mit 55 Medaillen.

Garantirt unschädlich!

Fabriken in:
 Paris
 Bordeaux
 Montreal (Canada)
 Chateaufort (Belg.)
 St. Petersburg
 Köln
 Ehrenfeld
 Waitzen.
 Ohne Chlor!

Zum Waschen von
Wäsche
 für sich allein!
 ohne
 Seife, Soda, Asche
 und Chlor wäscht
Lessive Phénix
 Alles auf das
Beste.
Garantirt!

In ZOMBOLYA zu haben bei
JOHANN GERHARDT, Speisehandlung.

LESSIVE PHÉNIX
 ist in jeder Speisehandlung und Drogerie Oesterreichs tüngelnd erpätlich und wird in Original-Packeten laut obiger Bezeichnung vertriebt.

Fabrik für Oesterreich-Ungarn WAITZEN.

T. cz.

Van szerencsém Zombolya és vidéke nagyra becsült közönségének tudomására hozni, hogy a

RZIHA KAROLY-féle

„Öröngyalhoz“ czimzett gyógyszer-tár

f. é. November 15-től tulajdonomba ment át.

Azon kéréssel fordulok igen t. czimű közönséghez, hogy gyógyszer-táramat, melyet a modern közegészségügyi igényeknek megfelelően átalakítottam, nagy-rabecsült bizalmába fogadni méltóztassék.

Mindenkor legigazabb törekvésem lesz, hogy a közegészségügyi törvények betartásával a t. cz. közönség érdekeit legjobb tehetségem szerint kielégíthessem.

Tisztelettel

Dr. Botos Cornél,
 gyógyszerész.

Euer Wohlgeboren!

Ich habe die Ehre dem geehrten Publikum Zombolya's und Umgebung zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass ich die

KARL RZIHA'sche

Apotheke zum „Schutzengel“

vom 15. November l. J. ab käuflich erworben habe.

Zugleich erlaube ich mir, das geschätzte Publikum ergebenst zu ersuchen meine Apotheke, welche ich, den modernen Sanitäts-Ansprüchen gemäss, vollständig umgeändert habe, mit Ihrem Vertrauen zu beehren.

Es wird jederzeit mein ganzes Bestreben dahin gerichtet sein, durch strengste Einhaltung der Sanitätsgesetze das Interesse des hochgeschätzten Publikums auf das Beste zu wahren.

Hochachtungsvoll

Dr. Cornelius Botos,
 Apotheker.

Einzelpreisdruck von Rudolf Wunder in Szeged.